

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

**Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.**

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Zum brandenburgisch-pommerschen Kriege von 1283—84.

Bei Aufzeichnung der Notizen in Nr. 9 hatte ich nicht darauf geachtet, daß die von mir als gefälscht bezeichneten Urkunden P. U.=B. Nr. 1281 und 1282 im vierten Bande unter Nr. 2431/2 bestätigt seien. Daß solche angeblichen Bestätigungen vorlagen, konnte ja von vornherein als selbstverständlich gelten; ohne verbindende Mittelglieder derart hätte ja die Fälschung ihren Zweck verfehlt. Daß nun auch die Nr. 2431 und 2432 Fälschungen sind, kann nach dem früher gesagten kaum zweifelhaft sein. Herzog Otto I. hat am 21. September 1308 in Stettin (vergl. P. U.=B. IV, 2419 bis 2435) eine große Menge der städtischen Privilegien bestätigt, darunter auch die dritte jener Urkunden vom 19. Dezember 1283 (Nr. 1283); sie alle sind in der transsumierten Form einwandsfrei, nur nicht unsere beiden. Es ist nämlich in ihnen bezeichnenderweise der Name eben des Herzogs Otto, der 1283 als dritter Aussteller erscheint, in dem Transsumpte fortgelassen; wie sollte der Herzog, wenn er wirklich diese Transsumpte ausfertigte, auf den Gedanken gekommen sein, sich selbst zu eliminieren. Die Sache liegt eben so, daß man

das angebliche Original von 1283 nicht gut brauchen konnte, weil es durch die Erwähnung Ottos sich gar zu leicht als Fälschung darstellte, daß man daher auch Transsumpte in einer an sich betrachtet einwandfreien Form herstellen mußte. Daß an den beiden angeblichen Transsumpten Reiterriegel Ottos hängen, ist unter diesen Umständen ohne Bedeutung.

Um so wertvoller erscheint dann die schon von Kraß betonte, von Prümers und nun auch von Winter als unmaßgeblich bezeichnete Tatsache, daß unter den vielen 1309 von Herzog Wartislaw IV. der Stadt bestätigten Privilegien sich unsere beiden nicht finden, wie sich jetzt aus dem Druck der Nummern P. U.-B. IV, 2521 bis 2538 ergibt, wo wieder jene dritte vom 19. Dezember 1283 (Nr. 1283) rite erscheint. Der Fälscher hat augenscheinlich auf eine Bestätigung durch Wartislaw, der ja nicht Herzog von Stettin war, keinen Wert gelegt. — Die Bewidmung der Märker mit der freien Oderfahrt, von mir irrtümlich auf S. 148 zu 1308 datiert, gehört zu 1311. Siehe P. U.-B. V, 14 Nr. 2671.

v. N.

Aus den Tagen der schweren Not Kolbergs.

Von W. Kanngießler in Kolberg.

Schwere Zeiten für Pommern und Kolberg prophezeite man, als hieselbst am 28. Mai 1625 morgens zwischen 8 und 9 Uhr eine große und drei kleine Nebensonnen beobachtet wurden, die erstere der wirklichen Sonne gegenüber, die letzteren mitten über beiden.

Tatsächlich rückte der bis dahin in Mitteleuropa geführte Krieg langsam gegen Norddeutschland vor, und Pommerns Leiden begannen, seit der König Gustav Adolf von Schweden Preußen und Polen bekriegte, Pillau, Dirschau, Marienburg, Elbing u. a. Städte eroberte, Danzig alle Zufuhr zu Wasser und zu Lande abschnitt und die Obersten Streiff und Teuffel im Sommer 1626 mit zwei in Mecklenburg geworbenen Regimentern Infanterie und einigen Schwadronen

schwedischer Truppen das Land durchzogen und auf schauerliche Weise verwüsteten. Bei ihrem Vorbeimarsche erhielten diese Truppen auch Lebensunterhalt aus Kolberg. Pommern war vollständig wehrlos. Es bestand noch die alte Lehnsfolge, wozu außerdem die vorzugsweise aus Fußtruppen bestehenden Kontingente der Städte kamen. Nach langem Zögern befahl Herzog Bogislaw XIV. die Stellung dieser Truppen, zu denen Kolberg 100 Mann zu Fuß und 13 Mann zu Pferde auszurüsten und zu unterhalten hatte.

Am 4. Februar 1627 sandte der König von Polen den Herrn Adolf von Arz nach Kolberg und den übrigen pommerschen Seestädten und verlangte die Aufhebung jedes Handelsverkehrs mit Schweden unter der Drohung, daß er sonst alle Schiffe und Waren kapern lassen würde. Bald darauf liefen auch fünf polnische Kriegsschiffe aus Furcht vor den Schweden, die sich bis auf 100 Schiffe verstärkt hatten, in den hiesigen Hafen ein, verließen ihn jedoch wieder nach drei Tagen, als 100 pommersche Reiter unter Siegfried von Damitz und ein Fähnlein Kolberger und Kösliner Fußvolks sich vor der Münde einquartierten und die Hafenkette schlossen. Es glückte den Polen mit Hülfe günstigen Windes ohne Verlust an den Schweden vorbeizusegeln und wieder nach Danzig zu gelangen.

Am 3. Juli 1627 wurde die pommersche Landbesatzung wieder entlassen, weil deren Unterhaltung den Städten und Landbewohnern zu lästig war. Die Stadt Kolberg hatte für die zu derselben gestellte Mannschaft folgende Ausgaben gehabt:

für die 13 Reiter	746 fl. 26 gr.
„ „ Kleidung der 100 Mann Fußvolks	293 „ 12 „
„ „ Unterhaltung derselben	2683 „ 19 „
„ eingekauftes Pulver und Blei . . .	681 „ 20 „
„ Erbauung eines Blockhauses auf der Münde	38 „ — „
„ die kommandierenden Offiziere . . .	68 „ 3 „

4509 fl. 80 gr.

4509 fl. 80 gr.

für 900 Mann holsteinscher Reiter, welche bei ihrem Durchmarsch auf fürstbischöflichem Befehl zwei Nächte in Gr. Jestin gelegen einschließlic 200 fl., welche die Kommandeurs dafür empfangen, daß sie nicht haben plündern lassen . . . 622 „ 22 „
 Hierzu traten noch die Kosten für die im November erfolgte kaiserliche Einquartierung mit 3561 „ 29 „
 und die an die fürstlichen Kommissare Bulgrin und Damiß gezahlten . . . 1500 „ — „
 so daß im Jahre 1627 zusammen . . 10196 fl. 3 gr.
 für die Garnison verausgabt worden sind.

Durch die Entlassung der Landbesatzung wurde das Einrücken der kaiserlichen Truppen in Kolberg nur befördert. Am 30. November 1627 besetzte infolge des zwischen dem pommerischen Herzoge und dem Oberst von Arnim zu Franzburg abgeschlossenen Vergleichs vom 10. November 1627 der Oberstwachmeister Baron Hans Christoph von Fünfkirchen Kolberg mit fünf Kompagnien, jede 300 Mann stark, welche 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage die Stadt brandschatzten, Kirchen, Häuser und Scheunen theils abbrannten, theils zerstörten. Es wurde von ihm gesagt: „Dieser Major, ein junger Mann von 27 Jahren, verstand sich meisterlich darauf, Geld ohne Hammer zu schmieden“.

Als Leibkompagnien des Generalissimus Wallenstein hielt sich diese Soldateska während der ersten sechs Wochen der Konvention noch so ziemlich. Als es aber weiter in den Winter kam, da ging es bei Nacht von den aus allen Ländern angeworbenen Truppen an ein Stehlen, das jeder Beschreibung spottet. Der klagende Bürger erhielt nur Verweise, wenn er die Täter nicht nennen konnte. Kleine Erzeße wurden nur mit Reiten auf dem hölzernen Esel bestraft. Die Offiziere waren nicht mehr mit Kommissfleisch und Brod zufrieden,

sondern forderten von den Landständen des Stifts Tafelgelder. Die Stände sandten am 11. Januar 1628 den Oberstleutnant von Damitz und den Landrat von Münchow hierher, die von dem Kommandanten unter Androhung von Arrest, nachdem zuvor Wälle und Tore mit Truppen besetzt waren, zur Abschließung einer neuen Konvention aufgefordert wurden. Sie entschuldigten sich mit dem Mangel einer Vollmacht und erhielten acht Tage Bedenkzeit. Inzwischen forderte Major Fünffirchen für die Häute des abgeschlachteten Viehes und zum Besten seiner Leibschützen 900 Tlr. Als kein Geld in Güte aufzutreiben war, mußte ein versiegelter bei dem Bürgermeister Döpfe verwahrter Kasten mit dem Ratssilber zum Pfande bestellt und versprochen werden, binnen 8 Tagen Zahlung zu leisten. Da abermals hiermit geögert wurde, brauchte der Kommandant, der sich auf die vom Oberst von Arnim erhaltenen Befehle berief, Gewalt, ließ am 24. Januar des Bürgermeisters Stube öffnen und den Kasten mit dem Silber herausnehmen; es wurde im Gesamtgewicht von 753 Lot 3 Qtz. nur für 499 fl. in Zahlung genommen. Den Soldaten wurde gleichzeitig befohlen, kein Kommissfleisch mehr anzunehmen, sondern sich von den Bürgern speisen zu lassen. Auch wurden am 16. Februar jedem Ratsherrn zehn Tribuliersoldaten ins Haus gelegt. Auf diese Weise mußte die Stadt und die Landschaft eine Summe Geldes nach der andern zusammenbringen, weil jeder seinen Geldbeutel gefüttert wissen wollte.

Am 6. März 1628 traf der General Hebron mit mehreren Ingenieuren hier ein, teils um die vielen entstandenen Streitigkeiten zu schlichten, teils um Kolberg noch mehr zu befestigen. Er ließ auch die vor der Münde angefangene Schanze vergrößern. Zur Bestreitung der Kriegskosten mußten im Jahre 1628 500 Grenz Holz in Gr. Jestin, Semmerow, Simögel, Büßow und Spie geschlagen, nach dem Salzberge geflößt und dort für 8 fl. für die Grenz verkauft werden. Der Gesamterlös betrug 4000 fl., außerdem mußten 12 000 fl. aufgenommen und 16 652 fl. 26 gr. 12 Pfg. von den

Einwohnern der Stadt und des platten Landes aufgebracht werden. Außer den vielen Tonnen Bier hat die kaiserliche Garnison in diesem Jahre 27837 fl. 24 gr. 6 Pfg. gekostet. Keiner von den Magistrats-Personen hatte Gehalt erhalten.

Nach General Hebron kommandierte hier der Oberstleutnant Bindhof, und als dieser 1629 von Arnim abberufen wurde, traf als Gouverneur Herzog Franz Albrecht von Niedersachsen ein, der besonders die Wälle am blauen Turm (dem damaligen Steintor) befestigen ließ.

Große Erregung rief in Kolberg wie im ganzen Bistum Kammin das kaiserliche Restitutions-Edikt vom 6. März 1629 hervor, nach dem alle nach dem Passauischen Vertrage und Religionsfrieden von den evangelischen Ständen und Städten eingezogenen geistlichen Güter den Katholiken zurückgegeben werden sollten. Dem evangelischen Franz Albrecht traute man nicht, und er wurde daher abgerufen.

Sein Nachfolger wurde anfangs Juli 1629 Don Fernando del Capua, der die Türme und das Pfannschmiedentor ganz abtragen, die Vorstädte niederreißen und noch mehrere Schanzen anlegen ließ, wozu Arbeiter 12 Meilen weit herkommen mußten. Am 7. August befahl er, daß alle Straßenecken mit Reitern besetzt und alle Bürger entwaffnet würden. Die auf das Rathaus gebrachten Gewehre wurden sodann unter das Militär verteilt. Am 7. September traf der kaiserliche Oberbefehlshaber in Hinterpommern Torquato Conti mit dem General von Gallfeld ein, besichtigte sogleich den Nachschanzfang, das Salzwerk, den Hafen und den Stadtwald. Durch den Wechsel der verschiedenen Truppen litt der Landmann unbeschreibliche Not; für die Stadt wurde sie um so größer, je mehr Heerhaufen sich hier sammelten. Auf eine deshalb von den Stiftsständen und Städten geführte Beschwerde äußerte Torquato, man müsse die Stände nur klopfen wie die Nußbäume, so würden die Nüsse schon fallen und drohte mit Kroaten und Tribuliersoldaten, so daß man Torquato den Beutel spickte, um dadurch Ruhe zu erlangen.

Eine kleine Schrift, welche damals unter dem Titel „Hansefischer Wecker“ erschien und die Hansestädte zum Aufstande aufforderte, machte großes Aufsehen, weil sie die Not in ebenso kräftigen wie zeitgemäßen Zügen schildert. Darin war u. a. zu lesen: Was heißt Einquartierung? „Hingeben alles, was der Bürger hat, verzehren und nehmen, Weiber schänden, schlagen und plagen, die Schlüssel zu Kirchen und Toren wegnehmen, in Summa: die Bürger desarmieren, sie dem Papste zu Sklaven offerieren und der schändlichen Lustseuche der babylonischen Hure unterwerfen, oder mit Weib und Kind, wenn es noch so gut werden kann, ins Elend davon ziehen“. Dies geschah denn auch, viele vornehme und geringe Kolberger ließen Haus und Hof stehen und zogen davon. Dagegen lebte Torquato mit seiner Mätresse wie ein Fürst, ließ viele silberne Schüsseln und Teller umschmelzen und mit seinem Wappen versehen. Mit aller Emsigkeit mußte an den äußeren großen Werken geschanzt werden, auf seinen Befehl wurde das Rüttertort unweit der Bäckerei abgerissen und verschüttet. Er ließ auch, wie es schon Fünffkirchen getan, fünf lederne Kanonen fertigen und mit seinem Wappen versehen; allein man fand sie bald unbrauchbar, da sie schon bei dem ersten oder zweiten Schusse sprangen oder rissen. Torquato versäumte nicht, sich bei dem kaiserlichen Hofe beliebt zu machen, so schickte er der Kaiserin zwei ungestalte, in Pommern aufgetriebene Zwerge nach Wien; auch gelang es ihm, in Pommern noch fünf Kompagnien Soldaten, freilich mit pommerischem Gelde, anzuwerben.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Versammlungen.

Erste Versammlung am 17. November 1903.

Herr Archivar Dr. von Petersdorff: Bismarck in Pommern.

Obwohl Otto v. Bismarck nicht Pommer von Geburt ist, so verknüpfen ihn doch mannigfache Beziehungen mit

unserer Provinz. Vielleicht hat er nächst Berlin die längste Zeit seines Lebens in Pommern gewohnt; aus Pommern stammte auch seine Gattin, und auf pommerscher Erde hat er immer neue Kraft zu seinem schweren, verantwortungsvollen Amte geschöpft. Für seinen Aufenthalt in Pommern lassen sich vier Hauptabschnitte unterscheiden: 1. die Jahre der Kindheit; 2. die Junggesellenjahre, die er in Kniephof (Kr. Nau-gard) verlebte; 3. die Zeit, die er im Hause seiner Schwiegereltern zubrachte, und 4. das Wohnen auf dem eigenen Herrensitze zu Barzin. Zwischen den ersten und zweiten Abschnitt fällt der Aufenthalt Bismarcks in Greifswald, und zwischen den dritten und vierten Abschnitt der Aufenthalt in Putbus. Zu Schönhausen in der Altmark geboren, kam Otto von Bismarck in seinem zweiten Lebensjahre nach Pommern, wo sein Vater das seit 1726 im Besitze der Familie befindliche Gut Kniephof mit Pertinenzien übernahm. Hier hat Otto v. Bismarck die Jahre der Kindheit bis zu seinem siebenten Lebensjahre verlebt; darauf wurde er in die Plamannsche Erziehungsanstalt nach Berlin gebracht. Seit jenen ersten Kinderjahren erfüllte ihn stets die Sehnsucht nach dem Landleben, und als sein Vater im Herbst 1838 seinen Söhnen die Bewirtschaftung seiner pommerschen Güter zu übertragen beschloß, ließ sich Otto v. Bismarck von den Gardejägern zu den Greifswalder Jägern versetzen, um sich hier besser mit landwirtschaftlichen Studien beschäftigen zu können. In Greifswald wohnte er in der Büchstraße und verkehrte viel in der Familie des Grafen v. Bismarck-Wohlen auf Carlsburg. Als er dann im Anfang des Jahres 1839 seine Mutter durch den Tod verlor und der Vater bald darauf nach Schönhausen übersiedelte, übernahmen die beiden Söhne die pommerschen Güter, anfangs in gemeinschaftlicher, später in getrennter Verwaltung. Seit 1841 wohnte Otto v. Bismarck allein auf Kniephof; damit beginnt die „Zeit des tollern Junkers“. Leider fließen die Nachrichten über diese Zeit noch immer recht spärlich. Es steht zu hoffen, daß sich einzelne

Familien, die Beziehungen zu Bismarck hatten, entschließen, etwa vorhandenes Briefmaterial, das über Bismarck nähere Kunde gibt, zu veröffentlichen. Während dieser Zeit machte er als Leutnant der Landwehr mehrmals Übungen mit; in den Jahren 1842 und 1844 vertrat er seinen Bruder, der Landrat des Naugarder Kreises geworden war. Wie er selbst erzählt, hat er damals einige kleine Konflikte mit der Regierung zu Stettin gehabt. Damals trat er auch dem Regenwalder landwirtschaftlichen Verein bei, der seit 1831 überaus segensreich wirkte; daneben trieb er geschichtliche und geographische Studien; wenig Befriedigung gewährten ihm die Werke religiöser Freidenker, die er mit Eifer las. In dieser Zeit des inneren Kampfens ward er von seinem alten Schulfreunde Moritz von Blanckenburg in dem Trieglaffer Freundeskreise, einem Mittelpunkte religiösen Lebens in der dortigen Gegend, eingeführt, und damit trat ein Wendepunkt im Leben Bismarcks ein; er begann, einen Ausweg aus der Sackgasse des Zweifels zu finden. Im Jahre 1844 lernte er im Thaddenschen Hause seine künftige Gemahlin Johanna v. Puttkamer kennen; aber erst im Dezember 1846 richtete er an deren Vater jenen bekannten Werbebrief, der das schönste Zeugnis von seiner inneren Läuterung ablegt. Dieser Brief ist in Stettin im Hotel de Prusse geschrieben. Am 12. Januar 1847 verlobte er sich in Reinfeld (Kr. Rummelsburg), dem Gute seines Schwiegervaters, und seitdem bildet Reinfeld für lange Jahre den Mittelpunkt seines Aufenthaltes in Pommern. Kniephof ward verpachtet. Einigemal weilte er in den Sommermonaten auch in Stolpmünde. In Reinfeld, in der Einsamkeit des Landlebens, sind manche große Arbeiten entstanden, so besonders die Denkschrift an den König über die zukünftige Gestaltung Deutschlands vom Oktober 1861. Fünf Jahre später, im Herbst des Jahres 1866, weilte Bismarck in Putbus, wo ihm der Fürst zu Putbus ein rings von den Bäumen des Parkes eingeschlossenes Gartenhaus als Wohnung einräumte; hier entstand der Entwurf der norddeutschen

Bundesverfassung. — Im Jahre 1867 kaufte Bismarck die Barziner Güter, wo er bald große wirtschaftliche Verbesserungen, namentlich in den Forsten vornahm. So oft er in Barzin weilte, hielt sich der Fürst mit Vorliebe in den ausgedehnten Waldungen auf; auf einsamen Spaziergängen oder Spazierritten in Begleitung weniger auserwählter Freunde durchstreifte er den Forst kreuz und quer. Im Jahre 1872 ward das Barziner Wohnhaus ausgebaut, später legte er Fabriken an. Wenn auch die Politik für gewöhnlich in Barzin ruhen mußte, so kamen doch in kritischen Augenblicken viele große Staatsmänner und Diplomaten in Barzin zu Besuch; zu den häufigeren Gästen gehörten Blanckenburg (in der Anfangszeit), Reudell, Graf Kehlerling und Lothar Bucher. In den späteren Lebensjahren zog der greise Kanzler Friedrichsrub als ständigen Wohnsitz vor. In Barzin weilte er zuletzt im Jahre 1894 auf längere Zeit; damals feierte er mit seinen Leuten das Erntefest in echt patriarchalischer Weise. Wenige Wochen später ward ihm seine geliebte Gattin durch den Tod entzissen. Das sind die Beziehungen, die den großen Mann, den eisernen Kanzler, mit unserer Heimatprovinz verknüpfen. Es ist keine Frage, Pommerns Boden hat durch ihn eine besondere Weihe erhalten.

Der Vortrag wird vollständig in den Baltischen Studien, N. F. Bd. VII, zum Abdruck gelangen.

Literatur.

Pommersche Jahrbücher. Herausgegeben vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein zu Greifswald und Stralsund. 4. Band. Greifswald 1903.

Der 4. Band der Pommerschen Jahrbücher enthält zwei größere, wertvolle Abhandlungen. Die erste Arbeit von A. Uckeley behandelt die Reformationsgeschichte der Stadt Greifswald; die ersten Kapitel, die bereits 1902 als Greifswalder Dissertation erschienen sind, haben bereits früher (Monatsblätter 1902, Seite 91 f.) eine Besprechung erfahren. Für die folgenden, in denen die Darstellung

der eigentlichen Reformationsgeschichte enthalten ist, hat der Verfasser sorgfältige archivalische Studien gemacht und bringt manches neue Material, das für die Entwicklung der Reformation in Greifswald von Bedeutung ist. In dankenswerter Weise veröffentlicht er auch einige Schriftstücke, wie den Brief der Herzoge Georg und Barnim an den Greifswalder Rat, der wohl aus dem Juli 1525 stammt, aus derselben Zeit, in der die beiden Fürsten den allgemeinen Erlaß gegen die lutherische Predigt erließen (vgl. Monatsblätter 1901, S. 168 ff.), und den Visitationkreß vom 9. Juni 1535. In manchen Einzelheiten, die sich auf die Ereignisse in anderen Städten und die Entwicklung im ganzen Lande beziehen, bedürfen die Angaben des Verfassers einer Nachprüfung, da er nicht überall das dafür vorliegende Material benutzt. Für die Ereignisse in Stolp sei vor allem auf die Briefe des Johannes Amandus und des Rates von Stolp aufmerksam gemacht, die bereits Tschackert im Urkundenbuche zur Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen (II, S. 96—99, S. 112) veröffentlicht hat, die aber für Pommern bisher noch nicht benutzt sind. Die Anfänge des Studiums der griechischen Sprache und Literatur in Greifswald hat G. Bauch in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte (VI, Seite 189 f.) kurz behandelt; er erwähnt auch Paulus Hyrtius und Faustinus Blenno, die von Uckley nicht genannt werden. Auch die Angaben über Peter Suave sind nicht genau, so ist dieser bei der gewaltsamen Wegführung Luthers auf die Wartburg nicht zugegen gewesen (vgl. G. Egelhaaf, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation, I, S. 353). Auch seine Tätigkeit in Belbuck ist mindestens noch zweifelhaft; es wäre wünschenswert, wenn das Wirken dieses Mannes in Pommern, das für die Ausbreitung der lutherischen Lehre nicht ohne Bedeutung ist, einmal eine eingehendere Behandlung fände, zumal da gerade jetzt sich ein sehr erfreulicher Eifer für die Erforschung der pommerschen Reformationsgeschichte kundtut. Hierzu bringt auch Uckleys Arbeit einen wertvollen Beitrag, und wir wünschen, daß er seine Studien in dieser Richtung fortsetzt.

In eine spätere Zeit führt uns die Arbeit von W. Friedensburg über die Herzoge von Pommern und die hansisch-niederländische Konföderation von 1616. Das Bild, das uns hier aus der Zeit des Niederganges der Hanse entworfen wird, ist höchst lehrreich. Der Versuch, die Städte noch einmal zu gemeinsamem Handeln zusammenzubringen, scheiterte trotz des Abschlusses des Bündnisses mit den Niederländern (im April 1616) schließlich doch kläglich, aber das Bürgertum auch in den pommerschen Städten erstarb nicht unerheblich gegenüber der Fürstenmacht. Herzog Philipp

Julius vermochte seinen Einspruch gegen den Bündnisvertrag bei Stralsund nicht durchzusetzen. Der Darstellung, die um so interessanter ist, als diese Zeit bisher sehr wenig behandelt ist, sind als Beilagen fünf Schriftstücke beigegeben, von denen das Schreiben der Stadt Stralsund vom 19. Oktober 1616 besondere Beachtung verdient.

Die Zusammenstellung der geschichtlichen und landeskundlichen Literatur Pommerns 1902 ist wieder H. Runge zu verdanken; sie ist, wie es scheint vollständig und erschöpfend. Das Mitglieder-Verzeichnis (vom 1. Juni 1903) führt 308 Mitglieder auf, ein Beweis, daß der Verein weiter blüht und gedeiht. Wir wünschen, daß er seine dienstvolle Tätigkeit auch in Zukunft fortsetzen möge. M. W.

F. Boehmer. Geschichte der Stadt Stargard in Pommern. I. Band. Geschichte der Stadt im Mittelalter. Mit Karten, Stadtplänen und Abbildungen von städtischen Wehrbauten, kirchlichen Bauten, des Rathauses, des Stadtsiegels und städtischen Münzen. Stargard i. Pommern. F. Hendes (H. Krummheuer), 1903.

Mit dem 5. Hefte der Beiträge zur Geschichte der Stadt Stargard, auf die wir schon wiederholt (Monatsblätter 1902, Seite 125. 1903, S. 46) hingewiesen haben, ist der erste Band der Stadtgeschichte vollendet. Es ist ein sehr gründliches, auf sorgfältigsten Studien beruhendes Werk, mit dem uns der Verfasser einen über die engeren lokalen Interessen weit hinausreichenden Beitrag zur pommerschen Geschichte liefert. Auf breiter Grundlage ist die mittelalterliche Entwicklung der Stadt Stargard geschildert, die immerhin eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, und es werden für nicht wenige Abschnitte der heimatlichen Geschichte neue Gesichtspunkte gewonnen. Es ist bei solcher umfassenden Darstellung erklärlich, daß es hier und dort nicht an kleinen Irrtümern und Versehen fehlt, aber sie sind, wie der Verfasser selbst erkannt hat, zum Teil aus der Entstehungsweise des Bandes, der in einzelnen Heften erschien, leicht zu erklären und zu entschuldigen. Es würde auch Kleinigkeitskrämerei sein, sie gegenüber der tiefdringenden Forschung, die der Verfasser fast überall zeigt, hervorzuheben. Aufmerksam möchte ich an dieser Stelle vor allem auf die Darstellung der Handelsfehde zwischen Stargard und Stettin (1458), die zum Teil in ganz neuem Lichte erscheint, auf die interessante Karte von Pommern nach der Landesteilung von 1372 und die mannigfachen urkundlichen Beilagen machen. Von besonderem Interesse erscheint mir auch das Kapitel, das die inneren Zustände im Mittelalter behandelt.

So stellt der Band, der mit Karten, Plänen und Abbildungen mancherlei Art gut ausgestattet ist, einen vortrefflichen Anfang zur Stadtgeschichte dar. Etwas anderes aber ist es mit der Frage, ob er auch in Stargard selbst viele Leser finden und Interesse an der Vergangenheit erwecken wird. Für diesen Zweck scheint die Darstellung zu weit ausgeführt, oft auch in ihrer Klarheit zu trocken und nüchtern zu sein. Weitere Kreise, denen erst die Augen darüber geöffnet werden sollen, was ihnen die Heimat mit ihrer reich bewegten Vergangenheit sein kann und soll, werden bei der Lektüre ermüden und nicht immer imstande sein, dem Verfasser zu folgen. Gewiß ist es nicht leicht, auf wissenschaftlicher Grundlage eine allgemein interessierende Geschichte zu schreiben, aber möglich ist es, und es wird auch wohl nicht ausbleiben, daß auf Grund der Boehmer'schen Geschichte eine kürzere populäre Darstellung der Stadtgeschichte verfaßt wird. Das Verdienst, das sich Boehmer nun auch um Stargard erworben hat, wird dadurch nicht geschmälert.

M. W.

Zu der Besprechung des Pommerschen Urkundenbuches Bd. IV, Abt. 2 (oben S. 151 ff.) sei bemerkt, daß Seldyn (S. 445) ein Druckfehler für Geldyn (= Gellenthin) ist (vgl. S. 478 und 523), die richtige Lage von Dabertow (Dobercow) auf S. 523 angegeben wird und endlich Polchow (S. 499) nicht ein bei Kammin untergegangener Ort ist, sondern noch heute besteht.

Notizen.

Der Schriftführer unserer Gesellschaft und Herausgeber der Baltischen Studien und Monatsblätter, Professor Dr. Martin Wehrmann in Stettin, ist für das Winterhalbjahr aus dem Schuldienste beurlaubt und hält sich zu Studienzwecken in Rom auf. Wir dürfen hoffen, daß seine Forschungen im Vatikanischen Archive der Geschichte Pommerns und insbesondere des Bistums Kammin in erheblichem Maße zugute kommen werden.

Der 4. Jahrgang des Gothaischen Genealogischen Taschenbuches der Adelligen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 1903) enthält folgende Pommerschen Geschlechter: Vandemer, Below, *Blandenburg, Bonin, *Borcke, Brüsowitz, Buggenhagen, Dewitz, Esbeck-Platen, Flemming, Gaudefier, Glasenapp, Griesheim, Heydebreck, Heyden, *Jas-mund, Kameke, Koethen, *Lancken (nach dem Vorworte bearbeitet von Dr. Heinemann in Stettin), Lepel, Lettow-Vorbeck, *Manteuffel, Münchow, Normann, Platen (aus Rügen), *Stojentin, Strantz, Ufedom, Verfen, Voss, Wedel, Wobeser, *Wuffow, *Zigewitz. Die

mit * bezeichneten sind neu aufgenommen und enthalten außer dem gegenwärtigen Personalbestande auch die ältere Genealogie, d. h. sämtliche ermittelten Familienmitglieder seit 1800.

Im 10. Bande des Genealogischen Handbuches Bürgerlicher Familien, herausgegeben von B. Koerner (Berlin, W. T. Bruer, 1903) sind auch Stammbäume der pommerischen Familien Balthasar, Hagemeister und Voeper.

In der Zeitschrift für Bauwesen (Jahrg. 53, 387—410) behandelt Kurd Wrede das Schloß der Herzoge von Pommern in Rügenwalde. Neben einigen historischen Notizen, die sich aber leicht erweitern ließen (vgl. Boehmer, Geschichte der Stadt Rügenwalde, S. 326 ff.), teilt er vornehmlich das „Inventarverzeichnis des fürstlichen Witthumb Rügenwalde de anno 1648“ mit. Daß auch ein solches aus dem Jahre 1507 vorhanden ist (vgl. Zeitschrift für Kulturgeschichte 1901, S. 282 ff.), ist dem Verfasser unbekannt geblieben. Bogislaw X. hat auch in der zweiten Hälfte seiner Regierung noch oft in Rügenwalde Hof gehalten, und ein Brief, den er von Rom aus an seine Gemahlin richtete, zeigt, daß er mit Sehnsucht an die Stadt denkt. Mehrere Zeichnungen dienen nicht unwesentlich zur Erklärung des recht interessanten Aufzuges.

In den Hansischen Geschichtsblättern Jahrg. 1902 streifen E. Daenell, Der Ostseeverkehr und die Hansestädte von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts (S. 3—47), und W. Stein, Über die ältesten Privilegien der deutschen Hanse in Flandern und die ältere Handelspolitik Lübeck's (S. 51—162) auch die Beziehungen der Hanse zu Pommern. J. Girgensohn veröffentlicht in seiner Abhandlung „Ein Brief Johann Bugenhagens und die Treptower Bitte in Dragör“ (S. 165—180) den früher (oben S. 139) erwähnten Originalbrief Bugenhagens an die Stadt Treptow a. N. nebst 7 anderen Urkunden und Briefen aus den Jahren 1436—1560, die sich auf Treptow's Handelsverbindungen mit Dänemark beziehen. Der Brief Bugenhagens ist jedoch vom 7. Oktober (montags vor Dionysii) 1538 datiert, nicht vom 14. Oktober, wie Girgensohn S. 165 und 168 angibt. E. Dragendorff, Hansische Findlinge im Ratsarchive zu Rostock (S. 216—222), druckt u. a. zwei auf Greifswald bezügliche Briefe von 1360 Mai 13 und (1361—64) September 21 ab.

In der Altpreußischen Monatschrift (XXXX. S. 257 bis 303) teilt M. Perlbach Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit II mit (vgl. Monatsblätter, Jahrg. 14, S. 143). Er gibt den Inhalt des Codex Olivensis (227 Nummern) und des Copiariums von Sarnowitz (25 Nummern), beide jetzt im Staatsarchive zu Danzig, ferner 48 Urkunden aus den Jahren 1312—1494, teils in Regesten, teils im Wortlaute. Die Materialien enthalten auch einiges, das sich auf das östliche Hinterpommern bezieht. Das Original der Urkunde von 1315 August 22 (S. 274, Nr. 4) befindet sich im Staatsarchive zu Königsberg; sie wird nach diesem im 6. Bande des Pommerischen Urkundenbuches gedruckt werden.

Als 15. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark veröffentlicht E. Bardey die Briefe eines Neumärkers, des freiwilligen Jägers August Burchardt aus Landsberg an der Warthe, über seine Erlebnisse in den Freiheitskriegen von 1813—1815. Da die Jäger-Eskadron, der Burchardt angehörte, sich in der Neumark und in Pommern (in der Stargarder Gegend) bildete, so ist die Publikation auch für Pommern nicht ohne Interesse.

Mitteilungen.

Zum korrespondierenden Mitgliede ernannt: Kgl. Archivdirektor Geheimer Archivrat Professor Dr. Rodgero Prümers in Posen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Rittergutsbesitzer Joachim Otto von der Hagen auf Schmiedeberg bei Greifenberg i. U.-M., Kaufmann C. Wellnitz und Kaufmann Ernst Köhler in Stettin.

Verzogen: cand. min. D. Karow von Bartelsbogen bei Kummerow i. P. nach Arnim bei Stendal.

Ausgeschieden: Oberpräsidialrat Albert Hagen, Kaufmann Otto Kühnemann und Regierungs-Baumeister C. Wechselmann in Stettin.

Zusendungen für die Baltischen Studien und die Monatsblätter bitten wir bis zum 1. April 1904 an Herrn Archivassistenten Dr. Otto Heinemann (Stettin-Grünhof, Derfflingerstraße 20) zu richten, der während des Winterhalbjahres die Redaktion in Stellvertretung führen wird.
Der Vorstand.

Die Bibliothek (Kgl. Staatsarchiv, Karfutschstr. 13) ist geöffnet **Montags von 3—4 Uhr nachm. und Donnerstags von 12—1 Uhr.** Außerdem wird der Bibliothekar während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Konservator Stubenrauch wohnt Hohenzollernstraße 5.

Zweite Versammlung am Sonnabend, den 21. November 1903, 8 Uhr im Bibliothekszimmer des Vereinshauses:

Herr Dr. Schumann-Löcknitz: Die Handelsbeziehungen Pommerns mit dem Süden in vorgeschichtlicher Zeit.

Inhalt.

Zum brandenburgisch-pommerschen Kriege. — Aus den Tagen der schweren Not Kolbergs. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Otto Heinemann in Stettin.

Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.